

BILDUNG

„Andere Nationen schaffen es besser“

Stephan Dorgerloh, 47, Präsident der Kultusministerkonferenz und SPD-Ressortchef in Sachsen-Anhalt, zum Abschneiden deutscher Schüler in Leistungstests

SPIEGEL: Im gerade veröffentlichten Bundesländervergleich Mathematik und Naturwissenschaften stehen ostdeutsche Schüler ganz vorn. Warum?

Dorgerloh: Diese Fächer haben an ostdeutschen Schulen traditionell einen hohen Stellenwert, auch weil sie bereits zu DDR-Zeiten unideologisch unterrichtet werden konnten. Auf dieses Selbstverständnis haben die Lehrer auch nach der Wende mit klar strukturiertem Unterricht und hohen Ansprüchen aufgebaut. Im Osten stehen Biologie, Chemie und Physik schon früh auf dem Lehrplan, es sind eigenständige Fächer, nicht fusioniert wie gelegentlich anderswo.

SPIEGEL: Wieso liegen die Stadtstaaten und Nordrhein-Westfalen am unteren Ende der Skala so weit zurück?

Dorgerloh: Da gibt es keine einfachen Antworten, das werden die Bundesländer selbst ergründen müssen. Der höhere Anteil an Migranten spielt sicher eine Rolle. Und Länder wie Bremen haben sehr schnell inklusive Schulen eingeführt. Bis sich der gemeinsame Unterricht von Schülern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf positiv in den Ländervergleichen niederschlägt, braucht es ein-



PICTURE ALLIANCE / DPA

fach mehr Zeit. Im Übrigen sagen die Tests noch nichts über die Qualität der einzelnen Schulen aus. Es gibt überall gute und weniger gute Schulen.

SPIEGEL: Beim Pisa-Test für Erwachsene, den die OECD vergangene Woche vorstellte, schnitt Deutschland insgesamt nur mittelmäßig ab.

Dorgerloh: Die gute Nachricht war, dass junge Erwachsene besser lesen und rechnen können als ältere Semester. Ich interpretiere das auch als Beleg dafür, dass die nach dem Pisa-Schock 2001 von uns eingeführten Qualitätsstandards in den Schulen wirken. Allerdings muss sich die gesamte Weiterbildungsbranche fragen, ob sie ihr Portfolio passend ausgerichtet hat und die richtigen Zielgruppen erreicht. Andere Nationen schaffen es besser, dass auch Erwachsene im Verlauf ihrer Bildungsbiografie am Fundament weiterarbeiten, etwa in Mathematik und Lesen.

SPIEGEL: Was kann die Politik tun, um den Bildungsstand zu verbessern?

Dorgerloh: Wir müssen uns noch konsequenter um jene Kinder und Erwachsenen kümmern, die elementare Fähigkeiten nicht erreichen. Deren Anteil ist für eine Bildungsnation wie Deutschland zu hoch.

SPIEGEL: Was bringen Leistungstests wie Pisa oder der

Vergleich der Bundesländer überhaupt?

Dorgerloh: Die Rangplätze einzelner Bundesländer werden sicherlich überschätzt. Es kann aber kein Zweifel mehr daran bestehen, dass solche empirischen Bildungsdaten wichtig sind. Sie bilden eine Grundlage für die Bildungspolitik. Das sehen alle Kultusminister so, keiner scheut sich hier auch vor kritischen Resultaten.

ESM

Ein anderes Geschäft

Der europäische Rettungsschirm ESM geht auf Konfrontationskurs zur EU-Kommission sowie zur deutschen und französischen Regierung. ESM-Chef Klaus Regling wehrt sich dagegen, künftig auch für die Bankenrettung auf europäischer Ebene zuständig zu sein. „Wir haben kein besonderes Interesse daran, den Bankenabwicklungsmechanismus in den nächsten Jahren zu übernehmen“, sagte Regling. „Das ist ein völlig anderes Geschäft als das, was wir bisher betrei-

ben. Da gibt es keine Synergieeffekte.“ Aufgabe des ESM ist es bislang vor allem, klammen Mitgliedstaaten der Euro-Zone im Rahmen von Rettungspaketen Geld zur Verfügung zu stellen. Schon Ende Mai hatten die deutsche und die französische Regierung in einem gemeinsamen Aktionsplan vorgeschlagen, den ESM auf mittlere Sicht mit der Bankenrettung zu betrauen. Diese Idee hatte EU-Kommissar Michel Barnier in der vergangenen Woche aufgegriffen. ESM-Chef Regling ist dagegen, sagt aber: „Wenn die Staaten, die am ESM beteiligt sind, beschließen, dass wir das übernehmen sollen, dann werden wir das natürlich machen.“